

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 107 (1998)

Rubrik: Öffentlichkeitsarbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Öffentlichkeit / Äusseres

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit 1998 stand ganz im Zeichen der beiden Jubiläen «100 Jahre Schweizerisches Landesmuseum» und «150 Jahre Bundesstaat».

Während des ganzen Jubiläumjahres wurden in Zürich in der Vitrine in der Bahnhofpassage die wichtigsten Ereignisse unserer Museumsgeschichte präsentiert:

Der Bau des Museums (Januar, Abb. 1), Objekte aus den Jahren 1898–1907 (Februar), Das Landesmuseum im 1. Weltkrieg (März), Die Sammlung wird erweitert (April), Die Neunutzung des Museumsgebäudes (Mai), Das Landesmuseum während des 2. Weltkrieges (Juni), Umbauten im Innern des Landesmuseums (Juli), Reorganisation der Sammlungen 1959–1968 (August), Neue Aussenstellen werden eröffnet (September), Erste grosse Wechselausstellungen (Oktober), 100 Jahre Landesmuseum (November/Dezember).

Zum Saisonbeginn konnte auf Schloss Wildegg der neu angelegte «Lust- und Nutzgarten» auf der Terrasse mitten im Rebberggebiet vorgestellt werden. In Ergänzung dazu zeigten wir eine fotografische Betrachtung unter dem Titel «Sein ist Werden und Vergehen».

«Seitenblicke. Die Schweiz 1848 bis 1998 – eine Photochronik» im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz – eine Koproduktion mit der Schweizerischen Stiftung für die Photographie – war ein spielerisches Experiment. Für jedes Jahr von 1848 bis 1998 wurde eine Fotografie ermittelt, die irgendwo in der Schweiz gemacht worden war. Die als Wanderausstellung konzipierte Schau wurde anschliessend im Centre Culturel Suisse in Paris und im Maison Tavel in Genf präsentiert und kommt im Sommer 1999 nach Zürich ins Landesmuseum.

Die zweite Sonderausstellung in Schwyz «1848: Drehscheibe Schweiz. Die Macht der Bilder», zeigte, wie Zeitungen und Zeitschriften im Vorfeld des jungen Schweizer Bundesstaates mit Bildern und Illustrationen informierten und manipulierten. Begleitet wurde die Ausstellung durch eine kleine Sonderschau im Treppenturm mit dem Titel «Noch immer spitz! – Zeitgenössische Karikaturen zum politischen Alltag in der Schweiz».

Die neue Ausstellung «150 Jahre Schweizer Zoll» im Zollmuseum in Cantine di Gandria geht der 150jährigen Geschichte des Schweizer Zolls nach: Sie beleuchtet die Veränderungen, die sich 1848 mit der neuen Verfassung und dem darauf basierenden Zollgesetz innerhalb

der Schweiz ergaben, stellt dar, wie stark sich die Tätigkeit des Zöllners gewandelt hat, und zeigt die Vielfalt an Aufgaben, die im Laufe der Zeit von der Zollverwaltung übernommen wurden.

Mit der Eröffnung von Schloss Prangins setzten Mitte Jahr die eigentlichen Jubiläumsfeierlichkeiten der Gruppe MUSEE SUISSE ein. Sie fand in Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss und mehreren hundert Vertretern des politischen und kulturellen Lebens der Schweiz statt. Zu diesem Anlass fuhr die aus der Mitte des letzten Jahrhunderts stammende Gotthardpostkutsche von Zürich nach Prangins. Verschiedene Festlichkeiten umrahmten dieses Ereignis. Entsprechend dem grossen Echo in den Medien und bei der Bevölkerung wurden von Juni bis Dezember 1998 bereits mehr als 50 000 Besucherinnen und Besucher in Prangins gezählt. Dazu beigetragen haben auch zwei Sonderausstellungen: die erste war, im Rahmen des 150jährigen Bestehens der Bundesverfassung, den Revolutionen von 1848 in Europa und der Schweiz gewidmet, die zweite zeigte Schweizer Keramik von 1500 bis 1900.

Bundesrätin Ruth Dreifuss konnte am 25. Juni 1998, eine Woche nach ihrem Auftritt in Prangins, wiederum eine grosse Zahl von Gästen aus allen Landesteilen der Schweiz beim Festakt in Zürich willkommen heissen. Sie feierten ein historisches Ereignis: die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums vor genau 100 Jahren, verbunden mit der Vernissage der eindrucksvollen Sonderausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation» (Abb. 2) sowie die Einweihung der neugestalteten archäologischen Dauerausstellung «Vergangenheit im Boden».

Die Sonderausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation» fand in der 1898 vollendeten, und in neugotischem Stil erbauten «Ruhmeshalle der Nation» statt. Diese bildete mit ihrer unvollendeten, bildnerischen Ausstattung durch Ferdinand Hodler die Schnittstelle beider Jubiläen und war zugleich selbst ein wichtiges Exponat. Zum ersten und wohl einzigen Mal gelang es, die vier Entwurfskartons Hodlers zum damals umstrittenen «Rückzug von Marignano» mit dem ausgeführten Fresko zu vereinen. Die anspruchsvolle Ausstellung und der Katalog stiessen auf ein grosses Medieninteresse. Leider sprang dieses nicht in gleichem Masse auf breitere Bevölkerungskreise über, denn die Besucherzahlen blieben unter den Erwartungen des Museums.

Abb. 2 Bundesrätin Ruth Dreifuss und Direktor Andres Furger anlässlich des Festaktes zum 100-Jahr-Jubiläum und der Eröffnung der Sonderausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998» (Foto: Keystone)



Als Ergänzung zur grossen Jubiläumsausstellung im Landesmuseum inszenierte die Gastausstellung «Vivat Helvetia – ihr wahres Leben» von Margaretha Dubach und Jürg Willi in fiktiver Weise die Geschichte und das Leben der Verena Leu.

Auf die Jubiläumsfeier «100 Jahre Schweizerisches Landesmuseum» vom 25. Juni 1998 hin haben wir im Eingangsbereich unseren neuen Museumsshop eröffnet. Hier bietet sich dem Besucher seither die Möglichkeit, Publikationen zu den in der Schausammlung und den Sonderausstellungen gezeigten Objektgruppen zu erwerben. Das Sortiment umfasst sowohl vom Museum selber herausgegebene als auch in Kooperation mit anderen Partnern entstandene Veröffentlichungen. Während der Sonderausstellungen wird ausserdem weiterführende Literatur zum ausgewählten Thema angeboten. Den Interessierten bietet sich überdies die Möglichkeit, Kopien von einzelnen ausgestellten Objekten zu erwerben. Schwergewichtig handelt es sich um solche aus dem Bereich der Ur- und Frühgeschichte, insbesondere um Gefässe, Schmuck und Alltagsgegenstände, zudem werden auch Objekte aus unseren Aussenstellen, wie z. B. Musikautomaten, angeboten.

Am 15. Oktober eröffnete das Schweizerische Landesmuseum Zürich, sein «New Media Center». Es verfügt neben traditionellen auch über neue Medien und liegt als lichtdurchflutete Oase inmitten der Ausstellungsräume. Sowohl für kleinere Gruppen als auch für Einzelpersonen und Familien wird mit dem Media Center eine wertvolle Ergänzung und die Möglichkeit zur Vertiefung in die gezeigten Themen und Ausstellungen angeboten.

Im Rahmen der Konzertreihe «Landesmuseum live at sunset» erzitterte am 15. Juli unser Hof unter den Klängen der «phil collins big band». Mit einer zwanzigköpfigen Band, die er selbst leitete, und der Grand Lady des

Rhythm and Blues, Oleta Adams, sowie dem Saxophonisten Gerald Albright präsentierte der zu den weltbesten Schlagzeugern der Rockmusik zählende Collins ein aussergewöhnliches Programm.

Rechtzeitig zum Jubiläum wurden die ersten Kommunikationsmittel unter dem neuen Namen MUSEE SUISSE geschaffen. Dieser fasst alle acht Museen der Gruppe erstmals unter einem Begriff zusammen. Mit der Erneuerung des visuellen Erscheinungsbilds haben wir einen attraktiven, unverwechselbaren Auftritt erhalten. Ein modernes Museum braucht eine aktive Kommunikation nach aussen, um Schweizerinnen und Schweizer aus allen Landesteilen sowie ausländische Gäste zu einem Besuch zu motivieren. In einem mehrsprachigen Land wie die Schweiz darf ein nationales Museum durchaus eine international verständliche Kurzbezeichnung tragen. Zudem spricht die neue Namensgebung in weltgewandter, offener Weise die Dynamik an, die das Museum am Übergang ins zweite Jahrhundert seiner Geschichte zeigt.

Museumsbesuch

	1997	1998
Landesmuseum Zürich	169 149	157 093
Schloss Prangins		51 555
Zollmuseum Cantine di Gandria TI	16 259	17 373
Forum der Schweizer Geschichte Schwyz	15 534	18 735
Musikautomaten Museum Seewen SO	8 122	11 766
Schloss Wildegg AG	24 651	34 847
Museum Bärensasse	–	–
Zunftthaus zur Meisen	34 733	31 242
	268 448	322 611

Wie bereits angetönt waren die Besucherzahlen nicht überall zufriedenstellend. Der vergleichsweise kleine Besuchserfolg unserer beiden Hauptausstellungen führte zu einem leichten Rückgang am Hauptsitz. Auch das Zunfthaus zur Meisen verzeichnete weniger Besucher. Wettgemacht wurde dies – wenn man die MUSEE SUISSE Gruppe als Ganzes betrachtet – durch den Besucheranstieg in den Aussenstellen. Zusammen mit den über 50 000 Besucherinnen und Besuchern in Prangins haben wir mehr als 320 000 Gäste in unseren Museen empfangen.

Führungsdienst

Die unentgeltlichen thematischen Führungen vom Dienstagabend wurden ergänzt durch zahlreiche, individuell abgestimmte Führungen für Besucher aus dem In- und Ausland, Führungen in den Sonderausstellungen und Aussenstellen, und Kinderführungen zur Weihnachtszeit. Die ausgezeichnet besuchten musikalischen Matineen am jeweils ersten Sonntag des Monats rundeten das Angebot ab.

Schule und Jugend

Die Stiftung für das Schweizerische Landesmuseum (SSLM) ermöglichte mit einer breit angelegten Fundraisingaktion dem Landesmuseum die Durchführung des Projektes MUSEAMO. Auf die Lehrpläne und die didaktischen Bedürfnisse abgestützt, wurden die «Zeitreisen», Vademekum für Lehrpersonen, entwickelt. Die Führer, welche von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Museen unter Beizug von externen Fachleuten erarbeitet wurden, liegen für die Standorte Zürich, Prangins, Schwyz und Wildegg in den Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch vor. Unter Leitung erfahrener Museumspädagoginnen und Museumspädagogen wurden zudem Workshops für Lehrkräfte durchgeführt, um die didaktischen Ansätze zu vertiefen. Die Klassen konnten nach dem Museumsbesuch an einem Quiz teilnehmen und Gutscheine für den Museums-Shop und die Cafeteria gewinnen.

Dank eines namhaften Beitrags der Stiftung und des grosszügigen Entgegenkommens der SBB reisten rund 3500 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz zu ausserordentlich günstigen Tarifen nach Zürich, Prangins, Wildegg und Schwyz. Zusätzliche Unterstützung gewährte die SSLM Schulen für geistig und körperlich Behinderte, die das Landesmuseum besuchen wollten.

Publikationen

Die von der Direktion des Landesmuseums herausgegebene «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (ZAK) erschien in ihrem 55. Jahrgang ausnahmsweise in nur zwei Heften, mit einem Gesamtumfang von 336 Seiten. Heft 1 enthält Beiträge, die einerseits, ergänzend zur Sonderausstellung «Erfindung der Schweiz», Themen zu schweizerischen Ikonographien und Geschichtsbildern, andererseits die Baugeschichte des im Berichtsjahr als Museum neu eröffneten Schlosses Prangins behandeln: Das Gemälde einer «Libertas Helvetiae», umgeben von Alpenlandschaft und Befestigungsbauten, erfährt eine Deutung als politische Metapher. Die Entwicklung von der anonymen Bannerträger-Brunnenfigur bis zu deren Umdeutung in individuell benannte historische Personen wird unter anderem am Beispiel der Altdorfer Tell-Denkmalen nachgezeichnet und das Wechselspiel zwischen Geschichte, Monument und Museum thematisiert anhand identitätsstiftender Vorstellungen, die von den Entwürfen eines Nationaldenkmals bis hin zur Gründung des Landesmuseums mit dessen zentraler Waffenhalle führen. Den archäologischen Befunden und der Baugeschichte von Schloss Prangins widmen sich zwei Beiträge, die durch eine Betrachtung über Parallelen bei den Schlossanlagen von Prangins und Coppet ergänzt werden. Das zweite Heft, in dem aus Gründen des Umfangs (240 Seiten) die Nummern 2 bis 4 des Jahrgangs zusammengefasst sind, bringt die Referate des Holbein-Symposiums, das 1997 anlässlich des 500. Geburtstags des Malers in Basel durchgeführt worden ist. Die einzelnen Beiträge gliedern sich in vier Sektionen: Holbein im Spannungsfeld der Europäischen Kunst, Analysen einzelner Werke, Aspekte der Porträtmalerei, zur Druckgraphik Holbeins und seiner Ausstrahlung. Noch immer lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, welche Kunst, welche künstlerischen Begegnungen für Holbeins Entwicklung prägend waren. Die beiden extremen Pole, zwischen denen der Künstler sich bewegte, werden abgesteckt durch die Beiträge «Hans Holbein d. J. und die niederländische Kunst, am Beispiel der «Solothurner Madonna» sowie «Holbeins künstlerische Beziehungen zu Italien und Frankreich»; hinzu kommt die Kunst in Holbeins Heimatstadt: «Hans Holbein d. Ä. und Hans Burgkmair – Alternativen in der Augsburger Malerei um 1500». Andere Beiträge führen in den Bereich der Ikonologie sowie in das Spannungsfeld von Text und Bild: «Von der Verführung der Sinne. Eine neue Deutung von Hans Holbeins «Lais von Korinth», «Der Bart des Philosophen, Holbeins Amerbach-Porträt – neu gesehen im

Lichte eines bisher nicht beachteten Epigramms», sowie «Text versus Bild: Holbeins Interpretation Heinrichs VIII. am Beispiel der «Salomo-Miniatur». Monographische Beiträge bringen Klarheit über die Stellung einzelner Werke innerhalb des Holbeinschen Œuvres: «Der Oberried-Altar im Freiburger Münster», «Die Passionstafeln von Hans Holbein», oder «Das Bildnis des Charles de Solier, Sieur de Morette». Zum Medium der Druckgraphik äussern sich Aufsätze wie «Stil und Form sowie Holbeins Formschneider». Das Heft konnte mit einem 23seitigen Farbtafel-Teil ausgestattet werden, der die qualitativ hochstehenden Beiträge adäquat ergänzt. Der Verlag Schwabe, Basel, nahm dieses ZAK-Heft als Sonderdruck in sein Verlagsprogramm auf.

In der Reihe «Archäologische Forschungen» erschien der Band «Das jungsteinzeitliche Hockergräberfeld von Lenzburg AG». Er orientiert umfassend über dieses einmalige jungsteinzeitliche Gräberfeld mit Kollektivbestatungen in versenkten Steinkisten.

Ein besonderes Geschenk zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Landesmuseums und zur Eröffnung von Schloss Prangins stellt der in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft Zürich, von der Banque Paribas (Suisse) SA finanzierte Bildband «Schweizerisches Landesmuseum Zürich & Prangins» dar. 58 ausgewählte Objekte wurden dafür eigens neu fotografiert und von Dr. Andres Furger und weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kommentiert.

Mit der Eröffnung von Schloss Prangins wurde eine umfangreiche Begleitpublikation zur Dauerausstellung unter dem Titel «Geschichte entdecken» in allen vier

Landessprachen und in Englisch aufgelegt. Die Geschichte und Restaurierung des Schlosses sowie die Gartenanlagen werden behandelt aber auch Objekte; zusammen mit der Beschreibung der Ausstellungsbereiche entsteht ein hervorragender Überblick über unser neuestes Museum. Unterstützt wurde die Herausgabe durch die Firma Chopard Genève.

Der Katalog zur Ausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation» ist Ausstellungsbegleitband und wissenschaftliche Publikation in einem. Historische und kunsthistorische Beiträge namhafter AutorInnen aus dem In- und Ausland sowie Kommentare zu sämtlichen Objekten der Ausstellung bilden seinen Inhalt.

Zu den Sonderausstellungen des Forums der Schweizer Geschichte erschienen die Publikationen «Seitenblicke. Die Schweiz 1848 bis 1998 – eine Photochronik» mit dreisprachigen Texten (d/f/i) im Offizin Verlag, Zürich, und «1848: Drehscheibe Schweiz. Die Macht der Bilder» im Verlag Chronos, Zürich.

Im Rahmen der Erneuerung des visuellen Erscheinungsbildes der MUSEE SUISSE Gruppe wurde auch das bisherige Informationsbulletin AKTUELL grundlegend überarbeitet und hat ein neues Layout sowie den Namen «Kulturagenda» erhalten.

Ausstellungen

Auf Grund der Vorbereitungsarbeiten zur Jubiläumsausstellung «Die Erfindung der Schweiz» fiel die Präsentations-



Abb. 3 Ausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998». Blick in den Eingangsraum.
(Foto: Walter Mair)

tion der Geschenke und Erwerbungen des zurückliegenden Jahres in diesem Jahr bescheiden aus, sie wurde aber am Donatorenabend mit einer originellen Objektschau in einmaliger Weise erweitert und ergänzt.

Die gleichzeitig mit dem Festakt zum 100jährigen Jubiläum des Landesmuseums eröffnete Sonder- und Jubiläumsausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation» hatte die 150jährige Tradition nationaler Bildproduktion und -kultur zum Thema (Abb. 3). Das Resultat zeigte eine Schweiz, mit wechselvoller Geschichte – auch was ihr reflektierter Umgang mit dem eigenen Geschichtsbild betrifft. Dieses pendelt zwischen verheissungsvoller, determinierter Kontinuität und realitätsnaher, konstruktiver Dekonstruktion. Das anspruchsvolle Thema und der Katalog stiessen auf ein grosses Medieninteresse, ja der Katalog wurde für die gestalterische Umsetzung mit dem Preis des schönsten Buches des Jahres ausgezeichnet.

Zwei Aspekte verdienen es festgehalten zu werden: Inhalt und Ausstellungsgestaltung. Verantwortlich für die Inhalte zeichneten eine Handvoll Wissenschaftler, unter ihnen ein Archäologe, Andres Furger, Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, zwei Historiker, Philipp Sarasin aus Basel und Andreas Ernst aus Zürich sowie zwei Kunsthistoriker, Paul Lang vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich und Christof Kübler vom Schweizerischen Landesmuseum. Deren unterschiedliche methodische Interessen respektive Sichtweisen entpuppten sich für das Projekt zusehends als anregend. Es stellte sich heraus, dass der interdisziplinäre Ansatz das Thema in vieler Hinsicht ganz neu zu erschliessen half.

Als Kronzeuge wurde der Bau des Landesmuseums und die sogenannte «Ruhmeshalle der Nation» samt ihrer bildnerischen Ausstattung aufgerufen und befragt. Für die Ausschmückung der Rundbogenfelder der West-, respektive der Ostwand, war ein Wettbewerb ausgeschrieben worden. Das Programm gab vor, einerseits den «heroischen Rückzug aus der Schlacht von Marignano 1515», andererseits, als Gegenstück, den «Einzug der Zürcher in Bern 1476» zur Darstellung zu bringen. Ferdinand Hodler ging 1897 als Sieger aus der Konkurrenz hervor, löste mit seinem Entwurf jedoch einen imposanten Kunsstreit aus; «... man findet in den vorgelegten Kartons absolut keine Darstellung unserer nationalen Geschichte [...]. Niemand wird angesichts dieser Gemälde in Begeisterung ausbrechen oder sich eingeladen fühlen, den Heldentaten unserer Vorfahren nachzueifern», war nur eine Stimme und dies eine gemässigte. Die Genese des Werkes und der Streit um das Gemälde konnte in der Ausstellung anhand der vier im Massstab 1:1



Abb. 4 Ausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998». Die Entwurfskartons Ferdinand Hodlers in der Waffenhalle. (Foto: Walter Mair)

ausgeführten Entwürfe Hodlers, den sogenannten Kartons, nachvollzogen werden (Abb. 4). Mit grossem Aufwand und nur dank dem grosszügigen Entgegenkommen der Stuttgarter Staatsgalerie, des Kunsthauses in Zürich sowie des Musée d'Art et d'Histoire in Genf gelang es, die vier Monumentalgemälde erstmals für eine Ausstellung zusammenzuführen, um sie mit dem «in situ» ausgeführten Fresko Hodlers in der Ruhmeshalle zu konfrontieren und zu vergleichen. – Der Freskenstreit jedenfalls hatte zur Folge, dass das vorgesehene Programm für die Westwand, das den Empfang der Zürcher Truppen in Bern vor dem Aufbruch in die siegreiche Schlacht vor Murten darstellen sollte, nicht zur Ausführung kam (heute zierte der Entwurf einer einige Jahre später von Hodler entworfenen Schlachtdarstellung das Bogenfeld). Die Uneinigkeit über die Art der Darstellung (der Erfindung?) der Schweiz verhinderte den grossangelegten, von politischer Seite mitgetragenen Versuch, eine erste Ruhmeshalle der Nation zu realisieren, sie bleibt bis heute ein Torso.

Vor dem Hintergrund, dass die Ausstellung ein gewaltiges Spektrum an Objektgattungen, -qualitäten, -materialien und -formaten zeigte, die vom 1. Augustabzeichen, über die vier monumentalen Entwürfe Hodlers bis hin

zur gotischen Halle selbst und dem ausgeführten Fresko in den Ostlünetten reichte, entschloss man sich im Dezember 1996 einen geladenen Architekturwettbewerb zu veranstalten. Ein kleiner Kreis von Fachleuten sollte ideale Lösungsmodelle finden, erarbeiten und entsprechende, architektonisch-gestalterische Wege der Umsetzung aufzeigen. Über den gezielten architektonischen Eingriff sollten verschiedene Problemfelder gleichzeitig angegangen werden. Von den Fachleuten gefragt waren Qualitäten im Detailbereich, ohne den städtebaulichen Blick zu verlieren, sowie Eingriffe im materiellen und konstruktiven Bereich, die mit der spätgotischen Halle des Architekten Gustav Gull einen interessanten Dialog eingingen. Die Besucherinnen und Besucher des Landesmuseums sollten die über Jahre vertraute Halle gleichsam von einem, durch die Ausstellung offerierten, neuen Betrachterstandpunkt erfahren können.

Drei Punkte standen im Vordergrund: Erstens die Schaffung grösstmöglicher Hänge- und Ausstellungsflächen. Zweitens galt es abzuklären, ob mit einem zweiten Geschoss die Ausstellungsfläche im Bereich der Waffenhalle massiv erweitert werden könnte. Als dritter Punkt musste, bedingt durch konservatorische Parameter, der Lichtführung grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Option der Verdunkelung der Halle, wie man diese auch immer löste, schien unausweichlich.

Die eingereichten Projekte zeigten schliesslich ein breites Spektrum möglicher, in ihrem Umgang mit Gustav Gulls Architektur einerseits und mit den Ausstellungsexponaten andererseits aber sehr unterschiedlicher Eingriffe. Die Firma dai ag, die im Bereich Architektur und Design sowie als CI-Agentur tätig ist, brachte eine zweigeschossige, montierte Aluminiumkonstruktion in Vorschlag, die auf einem Messe-System aufbaute. Afra Flepp in Zusammenarbeit mit Ernst Studer wählte dagegen nicht den Hightech Kontrast, sondern stellte dem feingliedrigen spätgotischen Hallenraum von Gull eine körperbetonte Architektur in Form verschiedener, eingestellter Kuben entgegen. Der Bühnenbildner und Architekt Lukas Dietschi brachte einen kühnen Vorschlag, der Alpenpanorama, Ruhmeshalle und mögliche Nutzung als Versammlungsforum gleichermassen thematisierte. Die reizvolle Idee sprengte aber die baulichen Möglichkeiten des Projektes und lief der inhaltlichen Vorgabe entgegen. Einen dekonstruktivistisch motivierten Eingriff schlug der Basler Rolf Furrer vor. Sein mehrgeschossiges, über Treppen und Brücken erschlossenes Architektursystem rückte Gustav Gulls Architektur auf den Leib und inszenierte für den Besucher spektakuläre Blicke in die Halle. Furrer war es denn auch, der am Schluss zusammen mit zwei weiteren Entwürfen von Silvio Schmed und

Miroslav Sik ein Kopf-an-Kopf-Rennen ausfocht. Salopp gesagt: ein «Dekonstruktivist», ein «Minimalist» und ein «Analoger». Die qualitätvolle Architektursprache des «Dekonstruktivisten» war für unsere Zwecke schliesslich zu dominant. Schmed schlug einfache, kubische Einbauten vor, riet, von der Zweigeschossigkeit abzusehen und erklärte, auf die Verdunkelung der Halle aus architektonisch-gestalterischen Gründen zu verzichten. Sein Entwurf stellte sich trotz hoher Kontrastwirkung und damit klarer Ablesbarkeit des Eingriffs konsequent in den Dienst der bestehenden Architektur Gustav Gulls. Eine Haltung, die sich auch innerhalb der denkmalpflegerischen Praxis der letzten Jahrzehnte im Umgang mit Alt und Neu herausgebildet hatte. In Bezug auf unsere Objekte hiess dies, dass sie über die minimalisierte Ausstellungsarchitektur gleichsam aus einem wie auch immer gearbeteten Kontext herausgelöst und ohne unterstützendes Ambiente präsentiert werden sollten. Der Fokus auf das Einzelobjekt wurde dadurch enorm gesteigert, die Zusammenschau eher unterbunden. Miroslav Siks Umgang mit der bestehenden Architektur erwies sich als nicht weniger sensibel, doch setzt er diametral andere Schwerpunkte. Nicht die Ablesbarkeit stand im Vordergrund, als vielmehr die Suche nach einer übergeordneten, neuen Ganzheit. Gerne rückt man Sik wegen seiner architektonischen Haltung in die Nähe beispielsweise von Viollet-le-Duc, den französischen Baumeister des 19. Jahrhunderts, dessen Überlegungen zum Umgang mit gotischer Architektur bei seinen Zeitgenossen viel Aufsehen erregte. Für unsere Objekte hiess dies aber, dass sie nicht isoliert präsentiert werden sollten, sondern eingebunden in ein nach Siks Vorgaben entworfenes architektonisches Ambiente. – Miroslav Sik erhielt den Zuschlag.

Miroslav Sik gelang schliesslich ein interessanter Dialog mit der Architektur Gustav Gulls, die in der ehemaligen «Ruhmeshalle der Nation» einen Höhepunkt erreicht. Mit wenigen gezielten, aber einheitlichen architektonischen Eingriffen sowie einer dezenten Materialisierung der Einbauten thematisierte er die vorgefundene Architektur, ja, erlaubte den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung einen «Jubiläumsblick» auf den 100jährigen Bau zu nehmen.

Zu diesem Zweck schlug der Architekt vor, den Grosse teil der Hängeflächen an die Nord- beziehungsweise Süd wand der Räume zu legen. Die markisenüberdachten Wandflächen wurden in den beiden Räumen vor, beziehungsweise nach der Waffenhalle als durchlaufendes Stoffdach projiziert. Charakteristisches Element der Waffenhalle war die grossflächige Verdunkelung mittels mächtiger, bedruckter Vorhänge, die markisenartig sämtliche bestehenden Wandvitri- nen überspannten. In der



Abb. 5 Neue Dauerausstellung Archäologie «Vergangenheit im Boden». Abschnitt «Religion und Kult».

Waffenhalle selbst nahmen die Markisen den Rhythmus der Wandpfeiler auf. All diese Hängeflächen wurden über eine raffinierte Lichtführung mit Tageslicht versorgt (notfalls unterstützt durch Spots). Der dadurch intendierte Längsbezug durch diese Ausstellungsräume wurde in der Waffenhalle zudem unterstützt durch die präzise Anordnung von grossflächigen Paravents, welche die grossformatigen Bilder aufnehmen konnten. Lediglich die bestehenden Raumtrennungen setzten einen Akzent zur gesuchten Längsflucht.

Mit dem Zuschlag an Miroslav Sik wählte man schliesslich ein gestalterisches Vorgehen, das in Bezug auf die vorhandene Architektur von Gustav Gull sensibel reagierte, den Bau aber für die Dauer der Ausstellung nicht konservierte, sondern diesen in eine neuen Ganzheit stellte und ihn damit neu befragte. Im Vordergrund seines Entwurfes stand der integrative, nachhaltige Umgang mit den vorgefundenen Räumlichkeiten. Doch ging sein Entwurf darüber hinaus. Siks Ausstellungsarchitektur stellte ein neues Bild zur Diskussion, in das die Gullsche Ikone eingebunden war: sei es das Bild traditioneller Landesausstellungen des 19. Jahrhunderts, seien es Bühnenbilder Joseph Swobodas.

Dauerausstellung

Anlässlich des Festaktes zum 100jährigen Bestehen des Landesmuseums, am 25. Juni, konnte die neue archäologische Dauerausstellung eröffnet werden (Abb. 5 und 6).

Seit 1935 waren die sogenannten archäologischen Epochen im Schweizerischen Landesmuseum den räumlichen Möglichkeiten entsprechend in einer wenig sinnvollen Anordnung auf zwei Stockwerken ausgestellt. – Dies hat sich jetzt geändert: Im Erdgeschoss können die Besucherinnen und Besucher in der neueröffneten Dauerausstellung «Vergangenheit im Boden» einem zusammenhängenden Weg von den ersten Anfängen bis 800 nach Christus folgen. – Den Auftakt bildet ein Bummel durch die Urgeschichte, der schon 1995 eröffnet und jetzt teilweise umgestaltet wurde. Er führt vom Paläolithikum bis ans Ende der Bronzezeit um 800 vor Christus. – Der zweite Abschnitt steht unter der Überschrift «Der Anfang von Geschichte» und behandelt Eisenzeit, römische Epoche und Frühmittelalter, also die Jahrhunderte zwischen 800 vor und 800 nach Christus. Kelten, Römer, Germanen: Durch schriftliche Nachrichten treten Menschen aus der Anonymität, und es be-



Abb. 6 Neue Dauerausstellung Archäologie «Vergangenheit im Boden». Abschnitt «Innovation und neue Produkte».

ginnt die Zeit von Geschichte im engeren Sinn mit überlieferten Namen, Daten und Ereignissen. Zu dieser Geschichte trägt die Archäologie nur wenig bei, denn nur selten können die Spuren im Boden direkt mit historischen Ereignissen in Verbindung gebracht werden. Dafür werfen die Ausgrabungen ein Licht auf andere Bereiche, so etwa auf den Alltag. Das tägliche Leben, Handel und Gewerbe, Glaube, Leben und Sterben der gewöhnlichen Leute machen insgesamt einen grösseren Teil von Geschichte aus als das, was aufgeschrieben und überliefert wurde. – Die neue Ausstellung ist nicht streng in die üblichen archäologischen und historischen Epochen gegliedert. Vielmehr werden die 400 Jahre römischer Zeit zusammen mit den anderen Epochen dieser sechzehn Jahrhunderte präsentiert, alle mit Neuerungen und mit Brüchen, mit Althergebrachtem und mit Zukunftsweisendem. Die neue Ausstellung will zudem die Zusammenhänge zwischen Geografie und Geschichte betonen: In der Schweiz kreuzen sich die europäischen Fernwege aus dem Rhone- und Donautal und entlang des Rheins zu den Alpenübergängen. Auf unserem Gebiet bestand in ur- und frühgeschichtlicher Zeit

weder eine kulturelle noch eine politische Einheit. Die Landschaftskammern beiderseits der Alpen, gebildet von Gebirgszonen, Tälern und Ebenen, führten damals (wie heute) zu unterschiedlichen und vielfältigen kulturellen Ausprägungen. Im Verlauf der Zeit sind verschiedene Einflüsse und Strömungen aufeinandergetroffen und haben sich manchmal vermischt. Die wichtigen Impulse kamen meist von aussen, und das Schicksal hing hier – wie in allen Durchgangsgebieten – vom Geschehen in den auswärtigen Brennpunkten der Geschichte ab.

Im Frühjahr wurde im Rahmen des Kulturgeschichtlichen Rundgangs in den verbliebenen Räume des Westflügels die neue Dauerstellung eingerichtet. Das Publikum wird mit «Gesellschaft, Stadt und Mobilität», gefolgt von «Kirche und Frömmigkeit» in die Kulturgeschichte des Spätmittelalters im Erdgeschoss eingeführt. Im Obergeschoss wird im Raum aus dem Kloster Oetenbach Sozialgeschichte nach der Reformation thematisiert. Die sogenannten historischen Zimmer erhielten eine mit der Beschriftung kombinierte Beleuchtung (vgl. Jahresbericht SLM 1995, S. 69–72).